**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 40 (1891)

Artikel: Königsfelder Kirchenparamente im historischen Museum zu Bern

Autor: Stammler, Jakob

Kapitel:

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-125939

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist bekannt. Die Gegenstände von Edelmetall wanderten in die bernische Münze. \(^1\) Eine Ausnahme hievon machte der kostbare zweitheilige Hausaltar des Königs Andreas III. von Ungarn, der durch seine Wittwe nach Königsselden gestommen war und in Bern unter dem Titel "Feldaltar Karls des Kühnen" auf uns gelangt ist, wie wir anderwärts nachgewiesen haben. Mit diesem blieb auch das bisher besprochene Königsselder Antependium erhalten.

Bezüglich der historischen Erinnerungen, die sich an Königin Agnes knüpsen, verweisen wir auf Kap. 8 und folgende unserer Arbeit über den sog. Feldaltar Karls des Kühnen im "Taschenbuche" von 1888.

Sollte das behandelte Voraltartuch das einzige Parament aus dem kostbaren Königsfelder Kirchenschatze sein, das sich unter den vielen alten kirchlichen Stickereien des bernischen Museums erhalten hat?

# II.

Rr. 27 nnb 51 bes Minfemmskataloges.

Dr. Bock sagt in seiner angesührten Beschreibung der Kirchenparamente des bernischen Museums: "Es dürfte die Annahme nicht gewagt erscheinen, daß der in Rede stehende Altarvorhang (nämlich die soeben besprochene Nr. 19) aus der selben Kirche stamme und demselben Altare zur Bestleidung angehörte, dem auch das unter Nr. 27 beschriebene Antependium eigen war. Zur Stütze dieser Hypothese seidarauf hingewiesen, daß beide Antependien, der Breite nach gemessen, fast gleiche Dimensionen ausweisen und daß auch die bildlichen Darstellungen, was die Komposition und techsnische Aussiührung betrifft, viel Verwandtschaft zeigen."

<sup>1)</sup> S. Stammler: Der Felbaltar. 4. Kapitel und Th. v. Liebenau: Geschichte bes Klosters Königsfelben.

Das Urtheil eines Fachmannes wie Dr. Bock verdient zum voraus vollste Beachtung. Untersuchen wir die Sache näher.

Mit Nr. 27 ist ein Tuch von 3,18 m länge und 90 cm Höhe bezeichnet. Es ist offenbar ein Antependium. Von unten bis auf die Höhe von 70 cm enthält es eine reiche Stickerei. Ueber dieser ist ein 20 cm hoher unbestickter Streisen von blauem Seiden Damast. Derselbe ist aus Stücken von fünf verschiedenen Musternzusammengesetzt. Offenbar wurde er mit einer ebenfalls gestickten Leiste (Borstüre) bedeckt, wie das gebräuchlich war.

Dr. Bock sagt von diesem Parament-Stücke: "Unter den vielen, in trefslicher Nadelmalerei verzierten Altarbekleidungen des Mittelalters ist die vorliegende sowohl hinsichtlich ihrer reichszenirten Komposition, als auch hinsichtlich ihrer ausgezeichneten technischen Aussührung und verhältnismäßig
guten Konservirung zu den vorzüglich sten Antependien zu rechnen, die nicht nur in der Schweiz,
sondern überhaupt in den Kirchen und Sakris
steien des Abendlandes sich erhalten haben.
Jedenfalls ist dieselbe als der interessanteste Altarvorhang
zu betrachten, der in der reichhaltigen Textissammlung des
Berner historischen Museums sich vorsindet."

Die Stickerei zeigt sie ben Szenen aus dem Leiden und der Verherrlichung Jesu in eigenthümlicher, eine Holz-architektur darstellender Umrahmung. Zwischen je zwei Bildern steht ein sechseckiger Thurm, der einen spitzen Abschluß hat und in vier Stockwerke getheilt ist, welche durch viereckige oder spitzbogige Maueröffnungen oder durch Säulschen, welche Spitzbogen tragen, belebt sind. Von Thurm zu Thurm gehen Baldachine, welche die Vilder überdachen. Sie bestehen aus mehreckigen flachen Holzdecken mit Lang-

rippen oder mit Lang= und Querrippen und haben rings= um eine Einfassung, die nach oben in Zinnen, nach unten in Maswert ausläuft. Die Formen der Baldachine wechseln in der Weise, daß die Baldachine 1, 3 und 6, sodann 2, 5 und 7, endlich das Mittelfeld, eine eigene Zeichnung haben.

Die sieben Szenen sind von links (vom Beschauer) nach rechts:

- 1. Christus am Delberg. Der Heiland betet kniend mit erhobenen Händen und schaut nach oben, von wo aus einer Wolfe eine segnende Hand mit Nimbus sichtbar wird, welche nach alter Kunstweise die Gegenwart des himmlischen Vaters sinnbildet. Rechts unten sind die drei schlasenden Jünger.
- 2. Christus vor einem Richter. Letzterer sitzt, mit einer Krone geschmückt, auf einem Throne ohne Lehnen. Vor ihm steht Jesus zwischen Soldaten und einem ansklagenden Juden.
- 3. Die Kreuztragung. Der Herr ist mit dem Kreuze beladen. Simon von Cyrene hilft es ihm tragen. Ein Mann, der vorausgeht, hält in der Hand drei Nägel.
- 4. Christus am Krenze. Der Heiland hängt todt am Krenze, nach unten gesunken, doch etwas weniger gestrümmt als auf dem zuerst besprochenen Antependium Rr. 19; zu seiner Rechten steht Maria mit einigen frommen Frauen, zu seiner Linken Johannes mit drei Mämnern, welche durch ihre eigenthümliche, mit einer Spitze versehene Kopsbedeckung als Juden gekennzeichnet sind, wie sie sich im Mittelalter vielsach durch besondere Kopsbedeckungen kenntlich machen mußten.
  - 5. Christi Himmelfahrt. Christus ist bereits bis zur Hüfte in einer Wolfe verschwunden. Unten sind rechts (vom Beschauer) fünf Apostel, links vier hl. Frauen sichtbar.

Zwischen beiden Gruppen liegt der Fels, auf welchem der Heiland nach der Ueberlieferung seine Fußstapfen zurücksgelassen hat.

- 6. Mariä Krönung. Christus und Maria sitzen zusammen auf einem bankartigen Throne, Maria zur Rechten Jesu. Dieser selber, mit einer Krone geschmückt, setzt auch Maria, welche betend die Hände erhebt, eine Krone aufs Haupt.
- 7. Christus als Weltrichter. Er sitzt auf einem Regenbogen und hat die Füße auf einen kleineren Bogen gestellt, wodurch die Herrschaft über den Himmel und die Erde ausgedrückt ist. In der Linken hält er die Weltkugel, die Rechte ist zum Segnen erhoben. Zu beiden Seiten Jesu ragen Engel in Halbsiguren aus den Wolken. Der zu seiner Rechten trägt in den Händen das Kreuz, woran die Dornenkrone hängt; der zu seiner Linken hat in der einen Hand den Speer, in der andern drei Rägel.

Zu diesem Antependium bildet **Nr. 15** des Museums die Leiste oder Bordüre, welche den nicht bestickten blauen Damast über der Stickerei zu decken hatte. Dr. Stantz sah in diesem Stücke, das einen Streisen von 2,92 m Länge und 18 cm Breite bildet und der Länge nach mit einer 11 cm langen Franse von mehrfarbiger Seide besetzt ist, "unzweiselhaft ehemals den Thronhimmel des Stuhles des Dompropstes". Dr. Bock (a. a. D.) hat das Richtige heraussgesunden.

Der lange Streisen ist, ähnlich wie das Antependium, durch eine gestickte Holzkonstruktion in 22 Felder eingestheilt. Stützen in der Form eines griechischen  $\Gamma$  tragen eine Holzdecke, die durch Langrippen belebt ist. Die Konstruktion zeigt sich in einer von der Mitte ausgehenden Perspektive.

In den beiden mittelsten Feldern sieht man in Halbstiguren Christus und Maria, ersteren mit zum Segnen erhobener Rechten, letztere mit gefalteten Händen, bereitsgekrönt. In den übrigen 20 Feldern sind Engel in Halbstiguren (Brustbildern), sämmtlich gegen die Mitte gekehrt, die einen die Hände zum Gebete erhebend, die andern Musiksinstrumente tragend.

Der Zeichner des Ganzen verdient vollste Anerkennung sowohl bezüglich der Komposition als der einzelnen Figuren.

Ganz ausgezeichnet ist auch die Stickarbeit, wie Dr. Bock, wohl der kompetenteste Kenner, bezeugt. Alle Figuren an Vorhang und Leiste sind mit vielfarbiger Seide in Plattstich ausgeführt. Sie sind sämmtlich auf einen Goldsgrund applizirt, der durch Goldfäden gebildet ist, welche Zickzacks, Rautens oder Flechtenmuster bilden.

Die Gleichheit der Technif, namentlich der Hintergründe, sowie die eigenthümliche Darstellung einer Holzkonstruktion an dem Antependium, wie an der Bordüre, zeigen ganz augenscheinlich, daß beide Stücke zusammengeschörten. Der Umstand, daß die Leiste 26 cm kürzer ist, als das Voraltartuch, erklärt sich entweder aus der ehemals üblichen Anwendung von Dextralien, d. i. schmaler Stoffstreisen, ähnlich dem Ende einer Stole, welche rechts und links auf der Vorderseite eines Altares etwas über das Antependium herabhingen, doder es ist, was wahrscheinlicher, auf jeder Seite ein Engel weggeschnitten worden. Wirklich sagt ein bernisches Inventar der vorhandenen Kirchenparasmente aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts von

<sup>&#</sup>x27;) Bgl. Rohault de Fleury: La messe, tom. VI, Vêtements d'autel, p. 190. — Solche sehen wir an dem Altare auf der dritten Szene des Trajan-Teppichs im bernischen Museum. S. Stammler: Die Burgunder Tapeten.

unserer Leiste: "Eine Gold und Seide gestickte Bande mit Fransen, von einem Engländer abgeschnitten, alt."

Beimath und Entstehungszeit des Antependiums sammt Liste anlangend, glaubt der schon mehr angeführte Bewährsmann diese Altarbefleidung "ausgeführt in einem ehemaligen Nonnenkloster Süddentschlands oder der Schweiz gegen Schluß des 14. Jahrhunderts" Er bemerkt besonders, "daß die eigenthümlich geformten Baldachine mit Zinnenbekrönung eine Konstruktion aus Holz, nicht aus Stein, verrathen, ein Grund mehr, der zu der Bermuthung Veranlassung gibt, daß das vorliegende Meister= werk von Bild= und Plattstickerei in Schwaben oder in der Schweiz angefertigt worden ist, wo Holz im Mittelalter auf den Bergen in großem Ueberfluß vorhanden war und die Hauskonstruktionen vorzugsweise in Holztäfelungen im Innern und Aeußern ausgeführt waren und theilweise noch sind. Auch sind die Baldachine im Innern nicht mit Kreuzgurten und Gewölbekappen versehen, sondern durch horizontale Balken= lage in Holz angedeutet, was entschieden nicht der Fall sein würde, wenn die vorliegende merkwürdige Bildstickerei in Flandern, Italien oder am Rhein Entstehung gefunden hätte."

Wenn die oben mitgetheilte Vermuthung Dr. Bocks, daß dies Antependium aus dem gleichen Kloster stamme, wie das zuerst behandelte (Nr. 19), richtig ist, so muß es gleichfalls aus Königsfelden gekommen sein.

Hierauf scheint uns der an sich unbedeutsame, aber doch auffallende Umstand hinzudeuten, daß das Mittelstück der besprochenen Leiste die Krönung Mariens, die sich schon auf dem dazu gehörigen Antependium vorsindet, allerdings mit einem Unterschiede, wiederholt. Die Kirche von Königsfelden war nämlich "zu Ehren Gottes und Mariens" erbaut. Daraus erklärt sich die Wiederholung genügendViel wichtiger ist eine Stelle in dem schon oben anges führten Inventar der Königsfelder Kostbarkeiten vom Jahre 1357, worin Königin Agnes von den Klosterbewohnern sagt: "Aber hant si .... von unserm lieben Bruder Herz og Albrecht ein Altartuch für fron Alter mit den siben ziten unseres Herrn, senähet und geschäwet mit Siden uf Gold, und ein Listen mit kleinen Brustbildern desselben Werkes."

Es springt in die Augen, wie genau dies auf unser Antependium sammt Leiste paßt. Wir sinden an diesem die ansehnliche Länge, die auf einen Hochaltar (Fron-Altar) deutet, die beschriebene Technik, nämlich bunte Seidenstickerei auf Gold, sodann, was uns ganz ausschlaggebend scheint, die angesührten sieben Darstellungen von Szenen aus dem Leben unseres Herrn, endlich enthält die Leiste die kleinern Brustbilder von gleicher Arbeit, nämlich die Engel.

Wenn aber Dr. Bock unsere Arbeit erst gegen den Schluß des 14. Jahrhunderts ausetze, so glauben wir, er würde angesichts unseres Dokumentes deren Anfertigung gern mit uns gegen die Mitte des Säkulums verlegen. Auch der größte Kenner kann die Entstehungszeit eines Gegenstandes ohne Dokumente nicht immer aufs Jahr genau ermitteln.

Mit Kücksicht auf den Styl der Figuren möchten wir aber allerdings die Ansertigung der Stickerei nicht zu lange vor das Jahr 1357, der Zeit der Juventarausnahme, ansetzen und das sechste Jahrzehnt des 14. Jahr hunderts als Zeit der Aussührung dieser Nadelmalereien annehmen.

Wir dürsen wohl als ziemlich sicher vermuthen, daß Herzog Albrecht II. den kostbaren Altarvorhang bei Un= laß eines Besuches von Königsfelden geschenkt habe. Wir denken hiesür nach dem Gesagten nicht an die Besuche von 1324, 1326, 1327 und 1337, wohl aber an dessen wiederholten und jeweilen einige Monate dauernden Aufenthalt zu Brugg im Aargan, wozu er durch das Vershalten der Stadt Zürich veranlaßt wurde, nämlich 1351, 1352 und 1354,1) oder an denjenigen von 1356.2) Bestanntlich ist Königsselden nur wenige Minuten von Brugg entfernt.

Ob nun Albrecht das Voraltartuch als ein wahrhaft fürstliches Geschenk aus einem österreichischen oder schwäbischen Kloster mitgebracht oder es unter den Augen seiner Schwester Agnes in Königsfelden selber habe ansertigen lassen, müssen wir dahingestellt lassen, möchten aber angesichts der von Königin Agnes in Königsselden unzweiselhaft einges bürgerten Stickerei uns für das zweite entscheiden.

Dr. Bock, der aus dem Style und der Technik der beiden bisher besprochenen Antependien auf deren gemeinsame Herstunft aus dem gleichen Kloster geschlossen, was wir an der Hand von Dokumenten richtig besunden, läßt das an zweiter Stelle behandelte Voraltartuch (Nr. 27 und 51) dem andern (Nr. 19) der Zeit nach vorhergehen. In Anbetracht, daß der Gekreuzigte auf letzterem (Nr. 19) viel mehr entstellt und der Faltenwurf der Figuren viel eckiger ist, als auf ersterem, können wir ihm beistimmen, obwohl der angeführte Umstand kein zwingender Grund ist. Sind beide Arbeiten in Königsfelden gemacht, so erklärt sich die Aehulich keit derselben von selbst. Hätte Albrecht sein Tuch aus einem fremden Kloster gebracht, so hätten wir dann anzunehmen, dasselbe habe in Königsfelden als Vorbild für die sicher in diesem Kloster angefertigte Nadelmalerei (Nr. 19) gedient.

<sup>1)</sup> S. Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg, Bd. III, Regesten.

<sup>2)</sup> Argovia V, 131.

Gern würden wir auch den Namen des Künstlers erfahren, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts einen so schweiz oder um Desterreich? War er ein Franziskaner des Klosters oder der Straßburger Ordens=Provinz, zu welcher das Doppelkloster in Königsselden gehörte? Leider sehlt uns jeder Anhaltspunkt zur Lösung dieser Fragen, was im Interesse der Kunstgeschichte sehr zu bedauern ist, da aus der Mitte des 14. Jahrhunderts außer Glasmalereien so wenige Denkmäler deutscher Malerei vorhanden sind.

Es dürfte am Platze sein, noch kurz einige hist orisch e Erinnerungen an den Donator des hochwerthvollen Altar-Paramentes beizufügen.

Geboren im Dezember 1298 als vierter Sohn Albrechts I. von Desterreich, der einige Monate vorher zum deutschen Könige gewählt worden, war Albrecht II. zuerst zum geistlichen Stande ausersehen. Man wollte ihn schon zum Erzbischofe von Köln machen; allein er widerstrebte diesen Plänen und heirathete im Jahre 1320 Johanna, die Erb= tochter des Grafen von Pfirt und Mömpelgard (geboren 1300). Nach der Ermordung König Albrechts (1308) hatten, da dessen ältester Sohn Rudolf ihm schon ein Jahr früher (1307) als König von Böhmen im Tode vorangegangen war, der zweite und der dritte Sohn gemeinsam die Ber= waltung der Besitzungen ihres Hauses übernommen. ältere, Friedrich, genannt der Schöne, wurde am 19. Oftober 1314 von einem Theile der Kurfürsten zum deutschen Könige gewählt, gerieth aber im Jahre 1322 in der Schlacht bei Ampfing (bei Mühldorf) in längere Gefangenschaft seines Gegners, König Ludwigs des Bayern. Der andere, Leopold, genannt "die Blume der Ritterschaft", der 1315 am Mor= garten die bekannte Niederlage erlitten, schied schon 1326

aus dem Leben. Nach dessen Tod übernahm Albrecht die Berwaltung der vorderen Lande, während Friedrich in Desterzeich blieb. Als aber Friedrich zu kränkeln begann, wendete sich Albrecht der Sorge für Desterreich zu und überließ, da sein der Geburt nach ihm folgender Bruder Heinrich bereits 1327 mit Tod abgegangen war, die Regierung der vorderen Lande seinem jüngsten Bruder Otto. Als Friedzich am 13. Januar 1330 starb, rückte Albrecht als Haupt des Hauses ganz in den Vordergrund.

Er wird geschildert als Mann von hohem, schönem Wuchse, einnehmendem Wesen, heiterm Ernste, wissenschaftslicher Bildung und großer Klugheit. Darum heißt er auch "der Weise".

Raum war er in der Regierung der gemeinsamen Besstäungen seines Hauses an die erste Stelle getreten, so traf ihn ein schweres Unglück. Als er am 25. März 1330 in Wien mit Elisabeth, der Gemahlin seines Bruders Otto, speiste, fühlten beide sich plöglich unwohl, wie man glaubte infolge vergisteter Speisen. Seine Schwägerin starb noch am gleichen Tage. Albrecht aber wurde an Händen und Füßen so gekrümmt, daß er sie nie wieder frei gebrauchen konnte. Darum hat er auch den Beinamen "der Lahme". Trotz dieses traurigen körperlichen Zusstandes führte er die Verwaltung des Landes mit großem Eiser fort und ließ sich überall hindringen, wo seine persönliche Gegenwart wünschdar war.

Er näherte sich Ludwig dem Bayern und erhielt von diesem nach dem Tode Heinrichs von Kärnthen 1335 letzteres Herzogthum sowie die Grafschaft Tyrol.

Herzog Otto starb 1339. Run war Albrecht der einzige überlebende Sohn seines Baters. Noch immer aber war seine She kinderlos. Endlich wurde ihm im gleichen Jahre 1339 ein Sohn, Rudolf IV., geboren, dem noch zehn andere Kinder folgten.

Unter ihm schlossen Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern sich dem Bunde der drei Waldstätte an, ohne daß er sie daran zu hindern vermochte. Das Verhalten Zürichs veranlaßte ihn dreimal, 1351, 1352 und 1354, zu friegerischen Küstungen und wiederholter Belagerung dieser Stadt.

1357 übertrug er die Verwaltung der vordern Lande seinem genannten erstgebornen Sohne Rudolf. Er selber starb den 20. Juli 1358, nachdem seine Gemahlin Johanna ihm schon 1351 vorangegangen war.

Albrecht hat dem Kloster Königsfelden, der Stiftung seiner Mutter, dem langjährigen Aufenthaltsorte seiner altesten ihr überlebenden Schwester Agnes, der Begräbnißsstätte verschiedener Mitglieder seines Hauses, wiederholt Gnaden erwiesen. Außer dem besprochenen Antependium zum Schmucke des Altares, welcher die Stelle bezeichnete, wo sein königlicher Vater von Mörderhand gefallen war, gab er seiner Schwester Agnes noch nach dem 28. Juli 1357 einen goldenen Meßornat mit Meßgewand, Levitensvöcken und Chormantel, welche Stücke dieselbe dem Kloster überließ. Seine Gemahlin hatte dem Gotteshause ebenfalls ein "harvarwes" seidenes Meßgewand sammt Levitenröcken mit vierfarbigen Borten geschenkt.

## III.

Rr. 42 des Museumskataloges.

Dr. Bock bringt a. a. D. mit dem eben besprochenen Antespendium (Nr. 27) noch ein anderes Parament im bernischen

<sup>1).</sup> S. bas angeführte Kleinobien-Verzeichniß.